

Der Landwirt in Nassau

Blätter für Landwirtschaft, Weinbau und Genossenschaftswesen

Verlag, Schriftleitung u. Haupt-
geschäftsstelle Nikolastraße 11
Sempacher Nr. 5915, 5916 und 5917.

== Ratgeber ==
für Haus und Hof, Feld und Garten

Erscheint alle vierzehn Tage.
Anzeigenspreis: Kolonelle 40 Pfg.
:: Neblamezelle 1.50 Mart. ::

Nr. 1

Wiesbaden, den 3. Januar 1918

9. Jahrgang

Die Instandsetzung landwirtschaftlicher Maschinen.

Ueber die Notwendigkeit schleunigster Instandsetzung landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte wird uns vom „Ausich für landwirtschaftliche Maschinen“ geschrieben:

In unseren Schmiede- und Schlosserwerkstätten drängten sich während des verfloffenen Frühjahrs, Sommers und Frühherbstes in ganz außerordentlich starkem Umfange die Reparaturen landwirtschaftlicher Maschinen. In zahlreichen Fällen mußten die Landwirte oft ungewöhnlich lange warten. Daß darunter die landwirtschaftliche Produktion in ganz erheblichem Maße litt, liegt auf der Hand. In kommenden Jahre darf sich dieser Zustand nicht wiederholen. Es muß vielmehr mit allen Mitteln daran gearbeitet werden, daß alle landwirtschaftlichen Maschinen, die ausbesserungsbedürftig sind, während der Wintermonate in Stand gesetzt werden. Um an ihrem Teile hierzu beizutragen, haben die Hauptwerkvereingung des Westdeutschen Verbandes selbständiger Schlossermeister und die Hauptwerkvereingung des Rheinischen und Westfälisch-Lippischen Bezirksverbandes der Schmiedemeister unter dem Namen „Ausich für landwirtschaftliche Maschinen“ eine besondere Vermittlungsstelle (Sih Essen-Nabr, Mosftr. 35) eingerichtet. Die Aufgabe dieser Vermittlungsstelle ist die, Landwirten, die ihre Maschinen und Geräte am Orte oder in der Nähe desselben nicht ausgebessert erhalten können, solche Schmiede- oder Schlosserbetriebe, die sich einerseits zur Ausführung der Reparaturen eignen, andererseits nicht zu entfernt wohnen, nachzuweisen. Im unumgänglichen Falle übernimmt eine der beteiligten Hauptwerkvereingungen die Ausführung der Reparaturen. Die Hauptwerkvereingungen stützen sich hierbei auf eine große Zahl örtlicher Werkvereingungen und Arbeitsgemeinschaften. Selbstverständlich wird auch in den ungünstigsten Fällen immer die nächste geeignete Arbeitsgemeinschaft von der Hauptwerkvereingung mit der Ausführung der Reparaturen betraut werden.

Mit dieser Aufgabe soll die Tätigkeit der Vermittlungsstelle aber nicht erschöpft sein. Sie soll vielmehr auch da eingreifen, wo es den Schmiede- und Schlosserbetrieben nicht möglich ist, schwer zu beschaffende Ersatzteile und dergleichen zu erlangen. Dadurch, daß die Vermittlungsstelle mit vielen Betrieben verkehrt, wird es ihr leichter wie den einzelnen Betrieben sein, Ersatzteile zu beschaffen und von der Stelle, an der sie vielleicht nicht gebraucht werden, an diejenige zu leiten, wo sie dringend benötigt werden. Die Vermittlungsstelle will endlich die in vielen landwirtschaftlichen Betrieben herumliegenden, aber nicht mehr im Gebrauch befindlichen Maschinen, deren Einzelteile vielfach noch gebraucht werden können, an Stellen leiten, die hierfür Verwendung haben. Auch sonst wird die Vermittlungsstelle nicht unterlassen, die Instandsetzung ausbesserungsbedürftiger landwirtschaftlicher Maschinen zu beschleunigen. Zunächst muß selbstverständlich jeder Landwirt den Versuch machen, sich örtlich oder in der Nähe zu helfen.

Alle Anfragen in dieser Angelegenheit sind an den „Ausich für landwirtschaftliche Maschinen, Essen (Nabr), Mosftr. 35“ zu machen. Vor Aufgabe von Maschinenstellungen ist immer erst die Antwort der Vermittlungsstelle abzuwarten.

Zur Frage der Erhaltung des Zuckerrübenanbaus.

Leider ist zu befürchten, daß der Zuckerrübenbau infolge des immer größer werdenden Dünger-, Gespann- und Leutenmangels ganz erheblich im nächsten Jahre eingeschränkt werden wird. Alle Mittel müssen aufgebracht werden, um der Einschränkung

des Zuckerrübenanbaues nach Möglichkeit Einhalt zu tun, denn die Zuckerrübe erzeugt die größten Nährwerte auf der Flächeneinheit. Die Hauptbedingung zur Debung der Erzeugung bildet stets eine den Verhältnissen entsprechende Preisfestsetzung, und es scheint daher eine Festlegung des Zuckerrübenpreises auf 3,50 Mart je Zentner durchaus angemessen. Einer Erhöhung des Zuckerrübenpreises muß man auch schon insofern das Wort reden, als die Schwierigkeiten und Unkosten bei den intensivsten Betrieben des Zuckerrübenanbaues im kommenden Jahre ganz erheblich größer werden.

Um die Beibehaltung der letztjährigen Zuckerrübenanbaufläche zum Besten der Volksernährung nach Möglichkeit zu gewährleisten, wäre es auch angebracht, daß von behördlicher Seite die größte Aufmerksamkeit der verbesserten Zuteilung des Kunstdüngers an die landwirtschaftlichen Betriebe, die sich mit dem Zuckerrübenanbau befassen, und zwar nicht nur der Stickstoff-, sondern vor allem auch der Phosphorsäuredünger geschenkt wird. Ebenso müssen mehr Gefangene für die Arbeitszwecke zuteilt und weiterhin landwirtschaftliche Arbeitskräfte für die Zwecke des Rübenanbaues beurteilt werden. Fernerhin ist erforderlich, die Futterration für schwerarbeitende Pferde und Zugochsen für die Rübenwirtschaften zu erhöhen.

In den dargelegten Maßnahmen liegt keinerlei einseitige Bevorzugung der Rübenwirtschaften; sie sind nach Lage der Sache durchaus gerechtfertigt. Ihre Nichtbefolgung birgt die große Gefahr in sich, daß der Rübenbau im nächsten Jahre erheblich eingeschränkt werden wird.

Schutz der Obstbäume gegen Wildfraß.

Der Winter 1916/17 hat unseren Obstgewächsen manchen Schaden angefügt. Nicht nur durch seine rindenzerrissene Kälte. Er hat auch zur Zeit des tiefen Schneefalles Hasen und Rebe herbeigelockt in die Nähe der Dörfer, wo sie sich glücklich taten an junger Rinde und zarten Knospen. Der kommende Winter soll unsere Bäume besser geküßt vorfinden.

Der beste Schutz für sie ist die Drahtose aus verzinktem Draht. Sie läßt Luft und Licht herein und den scharfen Zahn der Fresser draußen. Leider ist sie fast gar nicht mehr zu erhalten. Da müssen wir uns mit Erbsen befehlen.

Bielisch liegt man junge Stämme bis zu den Ästen hinauf in Stroh eingewickelt. Man will ihnen mit dem Wildschuß auch Schutz gegen Kälte geben und bedenkt nicht, daß man gerade das Gegenteil damit erreicht. Stroh sammelt zu viel Feuchtigkeit und verweicht die Rinde, die nach der Entfernung des Mantels im Frühjahr leichter unter Frost und Hitze leidet. Das Stroh dient weiterhin auch Insekten aller Art als Herberge. Schildläuse legen unter ihm die herrlichsten Kolonien an. Und während es eine Art der Nager, Hasen und Rebe, fernhält, zieht es andere, die Mäuse, heran. Die nagen im Winter an dem Stroh, lassen es aber damit nicht bewenden, sondern schädigen auch Wurzeln und Stamm.

Viel besser als diese Strohbüllung ist das Eindornen mit den Nuten des Schwarz- oder Weißdorns. Diese schneidet man in der Decke in Höhe von 1-1½ Meter und verteilt sie so um den Stamm, daß keine blanken Stellen entstehen. Teils richtet man sie mit der Spitze nach oben, teils nach unten. Oben, unten und in der Mitte bindet man sie zusammen, jedoch nicht zu fest, da sonst leicht die Rinde verlest werden kann. Dieser Schutz ist nicht nur billig, sondern auch dauerhaft. Vielleicht auch genügt ein Einhüllen der Stämme in Papier, wie es die Förster im Walde mit ihren zu schützenden Stämmchen tun. Ein Versuch wäre empfehlenswert.

D. R.-D.

Ratgeber für Haus und Hof, Feld und Garten.

Wohnung und Bekleidung.

Entfernung von Wachs- oder Stearinflecken. Wachs- und Stearinflecken auf dem Teppich oder auf den Polstermöbeln kann man ohne große Mühe entfernen. Ein doppelt zusammengelegtes Löffelblatt wird auf die beschmutzte Stelle gelegt und mehrere Male unter Verschiebung des Papiers mit einem nicht zu heißen Bügeleisen darüber hingefahren. Dies muß langsam und ohne starken Druck geschehen. Dann werden die so behandelten Stücke noch mit einer weichen Bürste behandelt, worauf ihr Ansehen hergestellt ist.

Reinigung von Marmor. Ungelöschter Kalk wird mit so viel Seifenlösung gemischt, daß die Mischung die Konsistenz eines dicken Rahms erhält. Diese Mischung wird auf die Marmorplatte aufgetragen und 24 bis 30 Stunden darauf belassen. Nach Verlauf dieser Zeit entfernt man dieselbe und wäscht den Marmor mit Seifenwasser.

Moderflecke entfernt man aus alten Stoffen, indem man sie ausbreitet bei sehr trockenem Wetter aufhängt. Falls die Moderflecke durch diesen natürlichen Trocknungsprozeß nicht weichen, werden die moderigen Stellen mit einer 10 bis 15fach mit Wasser verdünnten Salzwasserlösung bestrichen.

Fettflecke aus braunem Chagrinerleder oder Kaliko entfernt man, indem man hartes weiches Lötluppapier, 6-8fach zusammengefaltet und mit Benzol durchtränkt, auf die Fettflecken und beschwert es mit Gewichten legt. Nach 10-20 Minuten werden die Flecke verschwunden sein.

Küche und Keller.

Kriegssuppe. 2½ Liter Wasser werden zum Kochen gebracht. Man gibt Sellerie, Porree, Petersilie, Tomian oder Majoran hinzu. 3-4 mittlere Kartoffeln werden in kaltes Wasser gerieben, das dann durch ein Sieb abgelaßen wird, und die Kartoffeln werden in das kochende Wasser gebracht. Der Suppe wird vor dem Anrichten Salz und Muskat nach Geschmack zugefügt. — Ein kleiner Nest gefochter Kartoffeln (höchstens 1 bis 2) wird durch die Fleischmaschine getrieben. Man füllt einen Kochlöffel voll Mehl, Salz und Muskat hinzu und verarbeitet das zwischen den Händen zu feinen Nudeln. Kochzeit ½ Stunde.

Ohne Fett und Butter, nur mit Rogermilch, kann man einen ganz vorzüglichen Kriegsschinken nach folgendem Rezept kochen: 1 Ei wird mit 1 Tassenkopf voll Zucker schaumig gerührt, dazu 1 Tassenkopf voll Mehl, ebensoviel Grieß und geriebene Kartoffeln gerührt, 1 Tasse Rogermilch beigelegt, 1 Prise Salz und zuletzt 1 Backpulver mit Vanille, Zitronen- oder Mandelgeschmack. In vorbereitete Form gefüllt, wird der Kuchen bei mittlerer Hitze gebacken.

Oaferschinken. 1 Pfund Oafermehl, 150 Gramm Zucker, 1 bis 2 Eier oder Eierfas, 200 Gramm Mehl, Zitronenschale nach Geschmack, 1 Kaffeelöffel Bim, einen halben Kaffeelöffel Nelken, 6 bis 8 Öffel Kriegsmarmelade zur Masse rühren, ein Päckchen Backpulver; die Masse über Nacht stehen lassen und am andern Tage bei schwacher Hitze backen. Die Eier werden mit dem Zucker zuerst schaumig gerührt.

Gesundheitspflege.

Gegen aufseizungende Hände hat sich Zitronensaft bewährt. Für das anfängliche Schmerzgefühl, das sich übrigens auch bei Glycerin bemerkbar macht, wird man durch schnelle Heilung entschädigt.

Für abgemagerte bleichsüchtige Personen ist das Fett beim Verdauungsakte von größter Bedeutung. Viel Butter macht fett, deshalb aber auch Oaferschinken, die vielmal mehr Fett enthält als Weizenmehl. Oaferschinken ist deshalb eine gesunde Nahrung, sowohl für Bleichsüchtige als auch Kinder.

Gutes Schlafmittel. Ein gutes Schlafmittel ist Baldrian-tee, aber auch Schafgarbe- und Klaffrosentee haben guten Erfolg.

Der Obst- und Gemüsegarten.

Petersilie für den Winterbedarf. Man kann für diesen Zweck den Samen ziemlich dick in Kästchen von etwa 10 bis 12 Zentimeter Tiefe, die mit leichtem, feuchtem, haltendem Erdreich gefüllt sind, säen. Das Erdreich ist nach dem Säen auf festzudrücken. Praktischer aber ist der Einschlag von Petersilienwurzeln in eine tiefe Kiste. Die hierzu verwendeten Wurzeln sollen möglichst gedrunken, hart und gesund sein. Vornehmlich die Herzen müssen gesund sein. Die Blätter werden bis auf die jüngsten, welche das Herz bilden, entfernt. Die Wurzeln müssen etwa einen halben Zentimeter hoch über dem Erdreich, die Herzen also frei stehen. Man schlägt sie recht nahe beieinander ein, doch muß jede Wurzel von Erde gut umgeben sein. Die Kiste wird in einen warmen Raum (Küche?) am besten hochgestellt und feucht gehalten, nicht aber nah. Eine solche Kiste gibt fast den ganzen Winter hindurch Petersiliengrün.

Salatkresse im Winter. Kresse samen ist auch jetzt im Winter noch sehr billig, jedoch die Beschaffung einer größeren Menge keine bedeutende Ausgabe verursacht. Man richte sich einige flache Kisten, etwa 15-16 Zentimeter tief, her und fülle sie mit Gartenerde. Von November ab sät man sie mit Kressesamen

an, dessen schnelle Keimung überraschend ist. Auf dem Rücken voran bei gelegentlichem Anfeuchten entwickelt sich schnell ein dicker Pflanzenbestand, der nach längstens 10-12 Tagen als Salat kochenfertig ist. So ein Kistchen wird immer wieder verwendet, nachdem die Erde umgestochen und der Wurzelstiel entfernt worden ist. So oft es geht, erneuert man das Erdreich und sät von neuem.

Rosentohl überwintert gut, wenn man ihn aufrecht im Freien, am besten in schattiger Lage, einschlägt. Ist lange Kälte zu erwarten, dann deckt man ihn in ausgehobenen kalten Mistbeeten ein.

Zierpflanzen aller Art.

Ein ausdauerndes Zwiebelgewächs ist die Sakenlilie. Diese behält ihre Blätter auch im Winter, sie muß daher auch während der kalten Jahreszeit hinreichend genossen werden. Die Pflanze benötigt eine Durchschnittstemperatur von etwa 16 Grad Celsius.

Für unsere Haustiere.

Scheintote Fohlen. Sofort nach der Geburt die Atmung anregen durch Reiben und Kneten des Körpers, auch Ueberlegen des Körpers (über den Kopf) mit kaltem Wasser bringt sehr häufig schein tote Tiere zum Leben.

Kleintiere und Geflügel.

Mittel gegen Durchfall bei Bienen. Die ersten zwei Tage tut man nichts dagegen. Vom dritten Tage an gibt man ihnen Weidenzweige mit Blättern, soviel sie fressen wollen. Nach wenigen Tagen ist die Krankheit vorüber.

Einige Binde für Kriess-Geflügelzüchter. Eine Hauptbedingung für eine lohnende Wirtschaftszucht ist, daß man in jeder Zeit recht viele Eier einsammeln kann. Vor allem sind dazu Frühbruten guter Legezuchtstämme erforderlich und daneben gute Fütterung. Ältere Tiere als 3 Jahre sollte man nicht dulden, da solche in der Regel kaum ihr Futter verdauen. Um stets eine Kontrolle über das Alter seiner Tiere zu besitzen, sind dieselben durch Fußringe oder Flügelmarken zu kennzeichnen. Feht, da immer mehr mit dem Futter gespart werden muß, sind die Bestände auf die Mindestzahl zu reduzieren. Es ist vorteilhafter, einige wenige ausreichend durch den Winter zu bringen, als eine größere Anzahl mit unzureichenden Mitteln notdürftig am Leben zu erhalten. Von größter Bedeutung für die Wirtschaftlichkeit der Geflügelzucht im Winter ist auch, daß die Stallung warm, geschäft und dicht ist, ohne jedoch der frischen Luft den Zutritt zu verwehren. Künstliche Wärme ist streng zu vermeiden. Qualm darf nicht entstehen. Ein möglichst großer, luftiger Scharraum ist von ebenso großer Bedeutung für das Wohlbefinden der Tiere. Hier sollen sie den größten Teil des Tages Arbeit finden durch Herausarbeiten kleiner Sämereien aus der aus Laub oder Spreu bestehenden Einstreu. Hühner, die ohne natürlichen Grund zwischen den einzelnen Mahlzeiten sich herumdrücken und in sich zusammenkriechen, ohne krank zu sein, gehören in den Suppentopf. Neben feis frischen, überflüssigen Wasser muß den Tieren ständig Grünfutter zugänglich sein.

Kaninchenfütterung. Man spare für genügend Abwechslung, gebe also a. B. nicht zuviel Kohlblätter, ohne daß man durch regelmäßige Abgabe von Heu für Abwechslung sorgt. Abwechslung in der Fütterung beugt vielen Kaninchenkrankheiten, so dem Auslauf vor.

Landwirtschaftliches Allerlei.

Ordnungsmäßige Aufbewahrung der Adergeräte. Die Pferdeklub-Vereinigung über ganz Deutschland, Geschäftsstelle Berlin W. 62, Kurfürststr. 76, weist darauf hin, daß es im Interesse der Material-Schonung in der Herbstzeit von großer Wichtigkeit ist, Adergeräte, Wagen, Geschirre usw., wenn sie nicht mehr benutzt werden, für den Winter nicht auf den Höfen und im Freien lagern zu lassen, sondern dieselben im gereinigten Zustande unter Dach und Fach zu bringen. Auch in der Verwendung ordnungsmäßige behandelte Adergeräte, Wagen, usw., liegt, abgesehen von der längeren Verwendbarkeit, ein gewisser Schutz der Zug- und Arbeitstiere gegen Leberentzündung und Anämie.

Comfrenblätter sind eine Delikatess für Grob- wie auch Kleinvieh; besonders aber stiften sie die Geflügel- und Schweinezucht. Die Comfrenpflanze nimmt mit dem beschriebenen Pfäcken vorlieb, wenn ihr ein kräftiger Düng nicht vorenthalten wird.

Die Tabakpflanze

Anbau u. Verarb. v. Rauchtabak.
Leichte Anleitung für den Laien.
Preis 70 Pf. L. 29
Bester. Ratsch bei Köln.

Gebr. landwirtsch. Artikel

kauf und verkauft man rasch und gut durch eine kleine Anzeige im „Landwirt in Nassau“.

Versicherung tragender Stuten zu 2%, inkl. Leibesfrucht
3% feste Prämie mit Rückzahlung bei Nichtträchtigkeit und sonstige Versicherungen übernimmt **Vaterländische Vieh-Versicherungsgesellschaft, Dresden, Werderstr. 29.** Prompte Entschädigung bis 90% der Versicherungssumme. Günstige Versicherungsbedingungen. Höchste Reserven. Tüchtige Vertreter überall gesucht. (L28)

Vorsicht bei dem Aufbewahren von Kartoffeln.

Zur Verhinderung des Verderbens von Kartoffelvorräten kommt es weniger darauf an, ein bestimmtes System der Lagerung einzuführen, als vielmehr den Grundsat zu beobachten, daß die Temperatur des Raumes, in dem die Kartoffeln lagern, keinesfalls 8 Grad übersteigen darf, sich im Gegenteil bei 2 Grad unter Null am besten hält. Tieferer Temperaturen machen die Kartoffeln süß, bei 3 Grad unter Null erfrieren sie. Damit die Kartoffeln aber auch innerhalb der Haufen auf die richtige Temperatur kommen, legt man sie, wenn es irgend geht, auf Lattenrost, von denen aus in Entfernung von 2 bis 3 Metern ebenfalls aus Latten hergestellte Lüftungskanäle nach oben durchgehen. An Stelle der Lattenrost genügen unter Umständen auch auf dem Boden liegende Luftzüge, die man leicht aus einzelnen Latten zusammenschlagen kann. Vor allem ist auch darauf zu achten, daß die Kartoffeln nicht zu hoch gelagert werden. Im allgemeinen sollen sie nicht über 1 Meter gelagert werden. Je flacher, desto besser. Raummangel ist dabei keine Entschuldigung, denn die Gefahr einer hohen Lagerung ist so groß, daß unter allen Umständen die Räumlichkeiten beschafft werden müssen. Dabei kann auf Kellerwohnungen zurückgegriffen werden, die durch Anheben der Türen und Fenster zu guten Lagerräumen gemacht werden können. Mieten müssen öfter auf ihre Wärme untersucht werden, wobei die Einstößstellen des Thermometers besonders sorgfältig zu schließen sind. Auch tut man gut, die Mieten gelegentlich an einer Stelle zu öffnen und gefährdete Mieten umzuliegen und erst nach guter Abkühlung vollkommen zu bedecken. Haben die Mieten sogenannte Schornsteine, die an sich nicht zu empfehlen sind, so sind diese durch Klappen so zu schützen, daß kein Regen eindringen kann, da sie sonst nicht nur keinen Vorteil, sondern durch Durchlassen der Feuchtigkeit Schaden bringen. Liegen Mieten auf Gelände, von dem bei der Schneeschmelze oder bei längerem Regen das Wasser nicht vollständig und rasch abfließt, so sind baldigst Abzugsgräben anzubringen. Das Sicherste ist, ähnlich wie es beim Heere und der Marine schon der Fall ist, Sachverständige heranzuziehen, die jeden einzelnen Fall richtig zu beurteilen vermögen und die notwendigen Maßnahmen anzuordnen in der Lage sind. Einzelne Städte, wie z. B. Köln und Hamburg, sind in dieser Beziehung schon vorangegangen, andere aber liefern heute noch an ihre Einwohner Kartoffeln, denen man ansieht, daß sie schlecht gelagert sind. Hier muß sofort Wandel geschaffen werden, es ist die höchste Zeit!

Anbau der Zichorie im Kleingarten.

In Gegenden, in denen Zuckerrüben gebaut werden, fand man bisher immer auch schon „Kaffeefelder“. Freilich, kein echter „Koffa“ war es, sondern jener Kaffee, der in den Ortshäusern des Westerwaldes unter dem nicht weniger wohlklingenden Namen „Ricardo“ vorkommt, in den schönen gelben Paketen mit dem schönen bunten „Vogel“, die Zichorie.

Schon immer wurde sie bei uns zur Herstellung eines braunen, kaffeeähnlichen Getränkes benutzt. Wegen ihrer Süßigkeit, stark zu färben, braucht man sie meist als Zusatz zum Bohnenkaffee. Eine stärkere Dosis wollte man dem Trinken durch sie vortauschen. Liebhaber eines guten Kaffees wollten immer nichts wissen von dieser „Zichorienbrühe“. Der Krieg hat indessen unsere Geschmacksnerven etwas weniger empfindlich gemacht, und heute trinke ich mancher gerne, lieber noch als manchen andern Erfas, sei er aus Weichdornfrüchten oder Eichen hergestellt, — wenn er ihn hätte.

Wenn man ihn hätte? Der Kleingarten hat heute so manche Kriegsdienste übernommen. Er soll nicht nur wie bisher die Gemüse erzeugen, er soll sogar Zuckerrüben und Tabakpflanzungen sein. Warum kann er dann uns nicht auch „Kaffeefelder“ werden? In letzter Zeit ist angeregt worden, Löwenzahnwurzeln zu sammeln, um aus ihnen Kaffee zu bereiten. Löwenzahnwurzeln hätte jeder gerne aus seinem Garten, aber das Sammeln zur Kaffeebereitung ist doch recht mühsam. Da ist es weit besser, gleich die Zichorie anzupflanzen. Sie bringt sicheren und reicheren Ertrag.

Ihr Anbau ist dem der Schwarzwurzel ähnlich. Im April sät man in Reihen von 10 Zentimeter Abstand. Die Reihen ermöglchen ein Freihalten von Unkraut. Bis zum Herbst haben die Pflanzen rübenähnliche, fleischige, meist langgestreckte, Wurzeln gebildet, die in ihrem weißen Innern einen weißen, bitter schmeckenden Milchsafte enthalten. Diese Wurzeln werden im Herbst geerntet, gewaschen, geröstet und dann gemahlen. Will man Samen ziehen, so lasse man einige dieser Wurzeln im Boden. Sie bilden im zweiten Jahre verästelte Stängel, Blüten und Früchte.

C. A. D.

Leihweise Hergabe von Pferden durch die Truppen.

Die Deeresverwaltung macht darauf aufmerksam, daß im Jahre 1918 Pferde nur in ganz beschränktem Umfang für kurze Zeit ausgeliehen werden können. Die leihweise Ueberlassung wird nur in dringenden Notfällen erfolgen und muß von dem Nachweis abhängig gemacht werden, daß der Gesuchsteller nicht in der Lage ist, Pferde im freien Handel oder von der Landwirtschaftskammer zu erwerben. Bei dieser Sachlage werden sich die Landwirte nicht darauf verlassen können, daß ihnen zur nächsten Frühjahrbestellung Militärpferde geliehen werden, und sie werden gut tun, sich beizeiten mit Zugtieren zu versehen. Die Deeresverwaltung wird ihnen hierbei insofern entgegenkommen, als sie die Möglichkeit zum Ankauf von Pferden bei den Landwirtschaftskammern steigern wird. Diesen werden schon in aller nächster Zeit zahlreiche arbeitsverwendungsfähige Pferde zur Abgabe an die Landwirtschaft und industriellen Betriebe zur Verfügung gestellt werden.

Mühlen und Selbstversorger.

Immer wieder werden von den Ueberwachungsbeamten der Reichsaetreidebehörde bei Mühlenprüfungen Getreide- und Mehlmengen vorgefunden, die durch Mahllarien nicht befeet werden können. Die Mühlen werden darauf hingewiesen, daß die Mahllarten während der Dauer des Mahlprozesses unbedingt in der Mühle lagern müssen. Auch die Selbstversorger werden dauernd scharf kontrolliert werden; ihr Verbrauch muß sich unbedingt in den zugelassenen Grenzen halten. Wenn jeder Selbstversorger auch nur ein Kilogramm für die Person und den Monat mehr verbrauchen würde, als ihm zusteht, würde ein Fehlbetrag von rund 4 Millionen Zentner für das laufende Wirtschaftsjahr entstehen. Das Landesgetreideamt wird künftig, wie die „N. F. C.“ mitteilt, jede Nachsicht gegenüber Verfehlungen der Mühlen oder Selbstversorger fallen lassen und auf gerichtliche Verfolgung der Uebertretungsfälle neben den Verwaltungsmaßnahmen (Schließung der Mühle und Entziehung der Selbstversorgung) bestehen.

Wein-, Obst- und Gemüsebau.

Die Steigerung der Produktionskosten.

beim Weinbau haben wir an dieser Stelle — als die nächste Erklärung und Begründung der höheren Weinpreise — wiederholt erörtert.

Auch die „Korrespondenz des Winzer-Verbandes des Rriertischen Bauern-Bundes“ wendet sich nun gegen die „Deutsche Weinzeitung“, das Organ der Weinbändler, weil diese das Kriegs-ernährungsamt aufgefordert hatte, mit entschiedener und strenger Hand einzuzureifen. Die „Weinzeitung“ behauptet, die Preissteigerung über alle Maßen könne mit den üblichen „Ausreden“, daß die sämtlichen Hilfsmaterialien und Löhne, sowie die allgemeine Lebenshaltung teurer geworden seien, nicht gerechtfertigt werden. Zahlen bringt hier die „Weinzeitung“ vorsichtshalber nicht, deshalb wollen wir sie nachtragen. Es betragen bezw. kosteten:

	Vor währ. d. Krieges Steigerung		
	Alt.	Neu.	%
Löhne für Männer (Winter)	1,50	1,80	100%
Löhne für Mädchen (Winter)	1,20	2,40	100%
100 Weinbergsstämme	18,—	45,—	150%
1 Btr. Ruder	25,—	75,—	300%
1 Btr. Schwefel, Ammoniak	13,—	27,—	110%
1 Btr. 20proz. Kalisalz	1,40	2,30	80%
1 Kilo Bast	0,70	14,—	2000%
1 Btr. Kupfervitriol	24,—	75,—	300%
1 Btr. Schwefel	8,—	25,—	300%
1 Btr. Stallmist	0,30	0,80	260%
1 Fuderfas	30,—	90,—	300%
1 Paar Arbeitsschube	12,—	60,—	500%

Daß die Lebenshaltung ebenfalls allgemein um 100 bis 200 Prozent teurer geworden ist, wird auch der „Deutschen Weinzeitung“ nicht unbekannt sein. Die Produktionskosten sind im Kriege auf die doppelte Höhe gestiegen, das ist Wahrheit und keine „Ausrede“, wie das Zentralorgan für den Deutschen Weinbau meint. An die vermehrten Steuern und Abgaben hat die „Deutsche Weinzeitung“ anscheinend gar nicht gedacht.

Es ist einfach nicht wahr, daß die Weinpreise so hoch sind. Unter Anbetracht der guten Qualität sind die Weinpreise im Verhältnis um keinen Heller mehr gestiegen als andere Lebensmittel und Gegenstände des täglichen Bedarfs.

Auf die Verteigerungen haben die Winzer gar keinen Einfluß. Wer macht denn dort die Phantasiereise? Es sind die „Kriegsgewinner“, die ihren leichten Gewinn teilweise im Weinfelder verschwinden lassen wollen; es sind die Ausländer, die in Folge des Standes unserer Valuta hohe Preise bieten und dabei doch billig kaufen können. Was können die Winzer an diesen Entfaltungen ändern, wer darf sie dafür verantwortlich machen, daß auf den Verteigerungen die Marktformatur zustande kommt?

Genossenschaftswesen.

Die landwirtschaftlichen Genossenschaften im Kriege.

Der Weltkrieg hat, wenn es eines Beweises überhaupt noch bedurfte, wohl für alle Zeiten bewiesen, daß Deutschlands Stärke auf zwei granitnen Grundsteinen beruht: keiner militärischen Leistungsfähigkeit und seiner wirtschaftlichen Kraft, die zu vernichten oder doch wenigstens tödlich zu verwunden das heiß ersehnte Kriegsziel unserer Gegner ist. Beide Kräfte bedingen einander und sind, um sich ungehindert fortentwickeln zu können, darauf angewiesen, sich gegenseitig zu befruchten. Die Verkümmern der einen müßte fast automatisch auch zur Blutleere der anderen führen. Wer es daher unternimmt, die eine oder die andere zu schwächen, untergräbt die Sicherheit des Deutschen Reiches und raubt damit dem deutschen Volke seine Zukunft, das, wie wir alle in nicht zu erschütterndem Glauben auversichtlich erhoffen, von der Vorhebung noch zu großen Dingen berufen ist. Das Schlagwort vom deutschen „Militarismus“, das von unserem ärgsten Feinde erfunden sein könnte, sollte daher kein Deutscher gedankenlos nachsprechen, nachdem dieser Krieg wohl jedem gezeigt hat, daß die unverwundliche Schaffensfähigkeit, die gerade unser Volk vor allen anderen auszeichnet, und die uns rauben unsere Seele töten hieße, uns nur durch eine starke Wehrmacht gesichert werden kann. Auf der anderen Seite wiederum sind es die hervorragenden Leistungen unserer großen Erwerbsstände, unserer Industrie, unserer Landwirtschaft und unseres Handels, die Dank einer weisen Wirtschaftspolitik in der Lage gewesen sind, die Mittel für die Unterhaltung eines gewaltigen Heeres und einer achtunggebietenden Flotte heranzuschaffen.

Ein wichtiges Glied in der Organisation der deutschen Erwerbsstände sind die Genossenschaften, die berufen sind, die Auswüchse einer rein-individuellen, nur vom nackten Geschäftsinteresse getragenen Wirtschaft unschädlich zu machen und dem gesamten Erwerbsleben ein mehr ethisches Gepräge zu verleihen. Manche unsere öffentliche Moral vergiftende Erscheinung würde dadurch beseitigt, das gegenseitige Berichten gefördert, die heute noch vielfach bestehende Kluft zwischen den auf Geheiß und Verderb mit dem Vaterlande verbundenen und damit auch aufeinander angewiesenen verschiedenen Volksklassen überbrückt werden. Wer das Genossenschaftswesen fördert, vertieft zugleich den Gedanken einer völkischen Gemeinbürgerschaft, macht das deutsche Volk stark und fähig zum erfolgreichen Arbeiten an der Lösung der gewaltigen, ihm vom Weltenschicksal übertragenen Aufgaben.

Wenn man den für die Zeit vom 1. Juli 1916 bis 31. Mai 1917 erstatteten Jahresbericht der Deutschen Landw. Genossenschaften und die in ihm erwähnten Leistungen der landwirtschaftlichen Genossenschaften im Ganzen überblickt und die gesamte Arbeit von der höheren Warte wirtschaftsgeschichtlicher Entwicklung aus bewertet, so darf man ohne Übertreibung wohl sagen, daß ohne das hervorragende Können der genossenschaftlich führenden Männer der deutschen Landwirtschaft dem deutschen Volke das zur Erreichung eines starken Friedens notwendige Durchhalten nicht möglich gewesen wäre. Ereignisse, wie das Erleben dieses furchtbaren Weltkrieges, sind mehr als alles andere geeignet, das Leben vom Echten zu scheiden. Gerade der Krieg hat gezeigt, welche Macht in der Zusammenfassung der einzelnen zerstückelten Kräfte liegt, die nur bei gemeinsamer, verständnisvoller Zusammenarbeit zu voller Wirksamkeit gelangen können. Die Genossenschaften immer weiter auszubauen, bis jedem Landwirt die Möglichkeit gegeben ist, sich der Vorteile des genossenschaftlichen Zusammenschlusses zu bedienen, ist daher eine Aufgabe, die des Schweißes der Besten unseres Volkes wohl wert ist. Gerade die Genossenschaften vermögen viel dazu beizutragen, dem durch die Kriegswirtschaft stark beeinträchtigten Wirtschaftsleben zu neuer Blüte zu verhelfen. Je schneller nach dem Kriege das geschieht, um so besser für unser wirtschaftliches Gedeihen. Jede auch noch so kleine Genossenschaft im abgelegensten Dorf hat daher als dienendes Glied ländlicher Wohlfahrt und deutscher Wirtschaftskultur An-

spruch auf Beachtung und vffentliche Behandlung. Wer die landwirtschaftlichen Genossenschaften fördert, leistet damit zugleich einen Dienst am deutschen Vaterlande.

Sprechsaal.

Die Petroleumnot auf dem Lande.

Man schreibt uns: Von einsichtiger Verbraucherseite aus ist schon vielfach darauf hingewiesen worden, daß der Schrei nach Kohlen nicht für die persönlichen Bedürfnisse der Landente ergangen ist, sondern weil das Ausdreschen des Korns, die Dampfplüge zum Umbrechen der Scholle und die gewerblichen landwirtschaftlichen Unternehmungen solche erheischen. Wenn heute der dringende Ruf nach Petroleum für die Landwirtschaft ertönt, so geht das Verlangen ebenso nicht danach, solches für private, sondern für rein landwirtschaftliche Zwecke zu erhalten. Nur eine geringe Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe ist an Ueberlandzentralen angeschlossen, und hat den elektrischen Strom zu Beleuchtungswecken zur Verfügung. Die meisten Wirtschaften sind auf das Petroleum angewiesen. Die kurzen Tage führen in solchen Betrieben, wo man auf Petroleum angewiesen und solches nicht vorhanden ist, zu einer Arbeitsbehinderung in den Ställen, Lagerräumen, Schuppen und sonstwo, durch die erklärlicherweise die Produktion in stärkstem Maße gehemmt und geschädigt wird.

Daß sich Kühe nicht im dunklen Stall melken lassen, und daß sich das Melken nicht auf die Zeit, wo es hell wird, verschieben läßt, daß man ebenso Pferde nicht im Dunkeln anschnurren kann, Lager- und Schuppenarbeit sich nicht im Dunkeln verrichten läßt, bedarf keiner weiteren Erörterung. Genau so wie es ausgeschlossen ist, daß Munitionsfabriken aus Lichtmangel ihre Arbeitszeit abkürzen, genau so notwendig ist es, daß der Landwirtschaft keinerlei Erzeugungsbehinderung wegen Lichtmangel widerfährt.

Bedauerlicherweise muß aber festgestellt werden, daß sich der Petroleummangel in stärkstem Maße in unserer Landwirtschaft fühlbar macht. Es muß aus diesem Grunde im allgemeinen Interesse dringend verlangt werden, daß der Landwirtschaft genügende Mengen Petroleum als Betriebsstoff für landwirtschaftliche Motoren, die mit keinem anderen Brennstoff geheizt werden können, besonders aber noch zur Stallbeleuchtung und zur Beleuchtung der Lager- und Schuppenräume zur Verfügung gestellt werden. Diese zu solchen Zwecken unbedingt erforderlichen Petroleummengen können und müssen beschafft und richtig verteilt werden. Ihr Fehlen müßte sich sonst in einer Produktionsverminderung unserer Nahrungsmittel fühlbar machen, die die Interessen der Verbraucher in erster Linie treffen würde.

Literatur.

Das einfachste Abc der gesamten Wetter- und Erdbeben-Vorherhersage. (Mit Anhang: Vorherhersage für 1918.) Volkstimmlichter und zuverlässigster Leitfaden für Jedermann, sowohl für Gemeindevorstände als für Beamte, so auch für Gemeindebehörden; in erster Reihe aber für Obsthändler, Gärtner, Land- und Forstwirte. Von Andreas Boh. Volkstanz-Verlag (Andreas Boh), Berlin W. 57, Potsdamer Str. 64, 1917.

Der Verfasser schreibt: „Wie schon ähnliche Schriften seit dem Jahre 1912, so ist auch diese ein Sonderdruck aus den „Mitteilungen der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft“, und zwar aus dem zu Neujahr 1918 erscheinenden Jahrgang 1917. Mitglieder der D.D.G., die im Mitgliederverzeichnis stehen, können dieses Abc des bequemeren Gebrauchs wegen, für ihre Person 1 Stück, gegen Einzahlung von M. 1.80 erhalten. Meine sehr geehrten Gönner und Freunde werden herzlich gebeten, zur Verbreitung meiner Lehrart auch fernherhin beitragen zu wollen, damit sie Gemeingut aller Kreise in Stadt und Land wird! Mit vorzüglicher Hochachtung und deutschem Grusse Andreas Boh.“

Die Reichsweidordnung 1917 erläutert von Rudolf Scheerbarth, Gerichtsassessor, Syndikus der Central-Genossenschaft zum Bezug landw. Bedarfsartikel e. G. m. b. H., Halle-Saale, Komm. Vorsteher der Rechtsabteilung der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen. Preis 2 Mark. Verlag Otto Ebeler, Halle-Saale. Mit dem Beginn des neuen Wirtschaftsjahres hat es der Verfasser auf neue — nun zum vierten Male — unternommen, über die Bundesratsverordnungen für den Verkehr mit Getreide und Hülsenfrüchten einen Leitfaden zu bearbeiten und Bekanntmachungen, die im Vorjahre gibt er auch in dem neuen Begleitter nachstehend erläuterten Text, der eine leichte Unterrichtung ermöglicht. Daran schließt sich der Vorlaut der Verordnungen selbst unter Beifügung erläuternder Fußnoten zu jedem einzelnen Paragraphen.